

## „Wir sind nicht im Krieg, sondern die Ukraine“

Stand: 10:57 Uhr | Lesedauer: 7 Minuten



Von **Philipp Fritz**  
Korrespondent in Warschau



Peter Györkös, ungarischer Botschafter in Deutschland

Quelle: Philipp Fritz

Ungarn stemmt sich gegen Russlandsanktionen und lehnt Waffenlieferungen über ungarisches Territorium ab. Im Interview spricht der ungarische Botschafter Peter Györgös über seine Befürchtung einer Eskalation des Krieges und sagt, wobei er Olaf Scholz zustimmt.

**WELT:** Herr Botschafter, seit dem Beginn der russischen Invasion steht Ihre Regierung bei bestimmten Entscheidungen in Europa allein da. Budapest erlaubt westliche Waffenlieferungen an die Ukraine nicht über ungarisches Territorium oder kritisiert die EU-Sanktionen gegen Russland. Sind Sie isoliert?

**Peter Györkös:** Es gibt eine Entfremdung in bestimmten Bereichen, die es früher nicht gab, auch mit Deutschland. Ich weiß natürlich, dass die deutschen Medien es auf uns abgesehen haben. Die Berichterstattung über mein Land hat eine neue Qualität erreicht. Auch in Ihrer Zeitung habe ich schon gelesen, dass wir „pro-russisch“ seien, der Begriff „Putin-Nähe“ kam vor. So etwas will ich entschieden von mir weisen. Wir sind vor allem eins: pro-ungarisch. Bei

der militärischen Unterstützung (</politik/deutschland/plus243412711/Leopard-fuer-die-Ukraine-Panzer-liefere-Panzer-nachbestellen-und-bei-Putin-auf-alles-gefasst-sein.html>) für die Ukraine sind wir zurückhaltend oder neutral. Wir stehen damit für unsere Interessen ein.

**WELT:** Können Sie die Kritik an Ihrer Regierung nicht nachvollziehen? Dient es nicht dem Aggressor, also Russland, wenn sich ein Dritter in einem Krieg zurückhaltend oder neutral verhält?

**Györkös:** Jeder hat das Recht, unsere Politik so auszulegen, wie er will. Was mich stört, ist, dass die Kritik an uns meist reflexhaft kommt. Ich betrachte das als Unappetitlichkeit für Fakten und Dialog. Neu ist das nicht. Es werden in Deutschland in der Debatte über mein Land seit Jahren schon abwertende Begriffe gebraucht oder Totschlagargumente ins Feld geführt. Dass man meine Regierung seit jeher als „rechtskonservativ“ (</politik/ausland/article237987357/Ministerpraesident-Ungarns-Orban-ist-ein-pathetischer-Nationalist-und-zynischer-Gluecksspieler.html>) bezeichnet hat ja schon diesen Klang. Bei uns ist das normal, woanders schon extrem. Wir wurden zu Unmenschen oder galten als unsolidarisch, weil wir vor den Folgen einer Masseneinwanderung gewarnt haben. Seit dem Ausbruch des Krieges wird gerne umso stärker betont, wie groß die Unterschiede zwischen Ungarn und den anderen sind.

**WELT:** Nun ist die ungarische Regierung in Europa mit ihrer Russland- und Ukraine-Politik vielfach allein.

**Györkös:** Es gibt fundamentale Unterschiede, ja. Aber es wird vollkommen ignoriert, dass wir der Ukraine humanitär und wirtschaftlich helfen. Wir nehmen ukrainische Flüchtlinge auf und haben die größte humanitäre Hilfsaktion in der Geschichte unseres Landes gestartet. Wir stehen der Ukraine wirtschaftlich bei, exportieren etwa Diesel ins Land. Von großer Bedeutung ist auch, dass wir unsere Türen immer weiter für ukrainische Exporte in die Welt öffnen; vor allem Getreideexporte sind hier wichtig. Auch kommen wir unseren Verpflichtungen als Nato-Mitglied nach. Die Einhaltung des Zwei-Prozent-Ziels ist für uns kein Problem. Wir beteiligen uns daran, die Ost- und Südflanke des Bündnisses zu sichern und machen uns für einen Ausbau des europäischen Pfeilers innerhalb der gestärkten Nato stark. Das ist eine Politik, die Viktor Orbán schon 2016 als entscheidend definiert hat.

**WELT:** Wie glaubwürdig ist dieses Engagement, wenn die ungarische Regierung sich gegen einen Beitritt Schwedens und Finnlands zur Nato stemmt?

**Györkös:** Das tun wir nicht. Die Regierung hat dem Parlament den Vorschlag zur Zustimmung zur Aufnahme der beiden Länder in die Nato vorgelegt. Das Parlament hatte bislang andere Punkte abzuarbeiten und wird sich bald mit dem Vorschlag beschäftigen. Beim Gipfel der Visegrad-Gruppe (</politik/ausland/plus238207537/Osteuropa-Das-Ende-von-Visegrad-Jetzt-hat-Orban-den-Bogen-ueberspannt.html>) im slowakischen Kosice haben unsere Freunde aus Polen, Tschechien und der Slowakei Ministerpräsidenten Viktor Orbán bereits nach der Zustimmung für den Nato-Beitritt Schwedens und Finnlands gefragt. Er hat ihnen gesagt, dass das Thema mit dem Beginn der neuen Sitzungsperiode auf die Tagesordnung des Parlaments kommen werde. Ich kann Ihnen versichern, dass der Beitritt Schwedens und Finnlands keinen Tag wegen der Zustimmung Ungarns verlieren wird.

**WELT:** Ungarn steht einem Beitritt der beiden Länder also nicht länger im Weg? Das ist die Position der ungarischen Regierung?

**Györkös:** Ja.

**WELT:** So oft es auch Unstimmigkeiten zwischen Budapest und Brüssel, etwa den Rechtsstaatsstreit, gibt – lange konnten Sie sich auf Ihre Partner im Osten der EU verlassen. Vor allem Polen hielt Ihrer Regierung oft den Rücken frei. Doch mit dem russischen Angriffskrieg wirkt Ungarn auch in der Visegrad-Gruppe – Sie haben sie eben erwähnt – isoliert. Stimmen Sie dem zu?

**Györkös:** Wir sind mit dieser Haltung in Europa zurzeit relativ allein. Ministerpräsident Orbán hat das auch schon mehrfach öffentlich festgestellt. Wir liefern keine Waffen und denken auch, dass Sanktionen diesen Krieg nicht früher beenden. Russlands Kriegshunger ist ungestillt. Uns ist bewusst, dass die Geopolitik immer schon die Achillesferse der Visegrad-Gruppe war. Das gilt insbesondere für das Verhältnis zwischen Ungarn und Polen. Unsere polnischen Freunde sind gänzlich anderer Meinung als wir. Sie sind davon überzeugt, dass die Ukrainer für Europa kämpfen und fürchten sich davor, dass Polen als Nächstes angegriffen werden könnte. Ich verstehe das. Die Gründe dafür liegen in der polnischen Geschichte und der Geografie. Wir aber sehen das anders. Wir sind nicht im Krieg, sondern die Ukraine. Es ist nicht so, dass uns die Ostfront in der Ukraine vor Russland schützt,

sondern Artikel 5, die Beistandspflicht der Nato. Aber lassen Sie mich feststellen, dass auch Polen und Ungarn das gleiche Ziel verfolgen: nämlich dass die territoriale Integrität und Souveränität der Ukraine wieder hergestellt werden müssen.

**WELT:** In der Tat. Doch gehen beim Thema Waffenlieferungen die Meinungen weit auseinander. Andere sind davon überzeugt, dass die territoriale Integrität der Ukraine nur *mithilfe von* Waffenlieferungen wieder hergestellt werden kann. Dazu gehört auch die Bundesregierung. Sie hat nach langem Zögern die Lieferung von Leopard-2-Kampfpanzern aus deutscher Produktion freigegeben und will auch selber liefern. Auch Ungarn ist ein Leopard-2-Nutzerland. Gab es eine Anfrage bei Ihnen, ob Sie der Gruppe der Lieferländer beitreten wollen?

**Györkös:** Nicht, dass ich wüsste. Unsere Position zu Waffenlieferungen ist hinlänglich bekannt. Ich sage es gerne noch mal: Die Ukraine ist Opfer einer Aggression. Wir stehen ihr mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bei, außer eben mit Waffen. Ich will betonen, dass die Russen früh klargestellt haben, dass sie westliche Waffenlieferungen in der Ukraine als legitimes militärisches Ziel betrachten. Würden wir nun Waffenlieferungen in die Ukraine über unser Staatsgebiet zulassen, würde sie natürlich durch die im Westen der Ukraine an Ungarn grenzenden Regionen führen. In Deutschland wird fast nie darauf hingewiesen, dass dort eine große ungarische Minderheit lebt. Historisch und durch unsere Verfassung sind wir dazu verpflichtet, diese Ungarn zu schützen, nicht sie einer Gefahr auszusetzen. Das aber täten wir, wenn wir Waffenlieferungen zustimmen würden. Die Ungarn dort könnten dann Opfer russischer Angriffe werden. Übrigens: Warum sind so viele gleichgültig oder ignorant gegenüber dieser Minderheit?

**WELT:** Unabhängig davon, ob Ihre Regierung sich an einer Lieferung beteiligt oder der Lieferung über ungarischen Territorium zustimmt, was halten Sie davon, dass die westlichen Partnerländer jetzt Kampfpanzer an die Ukraine liefern?

**Györkös:** Ich verfolge die Debatte in Deutschland und ich kenne die Umfragen. 39 Prozent der Deutschen oder mehr lehnen Waffenlieferungen ([/politik/ausland/video243722139/Ukraine-Krieg-Baerbock-mahnt-bei-Lieferung-weiterer-Waffen-zur-Vorsicht.html](https://politik/ausland/video243722139/Ukraine-Krieg-Baerbock-mahnt-bei-Lieferung-weiterer-Waffen-zur-Vorsicht.html)) ab. Das sind ganz unterschiedliche Menschen, die sich Sorgen machen. Auch ich mache mir Sorgen. Waffenlieferungen sind eine Gratwanderung und wir müssen darauf achten, dass wir nicht in einen Krieg mit Russland „schlafwandeln“. Ich bin da

bei Kanzler Olaf Scholz, der darauf hingewiesen hat, dass es in der Sache keine mathematischen Gewissheiten gibt und wir nicht genau sagen können, wann wir für Moskau zur Kriegspartei werden oder eine rote Linie überschreiten. Jetzt liefert der Westen Kampfpanzer, aber die Rede ist auf einmal von Kampfflugzeugen, ja auch von U-Booten. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in eine Spirale geraten und versehentlich eskalieren.

**WELT:** Ist es nicht Russland, das ständig eskaliert, indem es zum Beispiel Wohngebäude oder die Energieinfrastruktur in der Ukraine mit Raketen angreift?

**Györkös:** Russland ist ganz klar der Aggressor. Aber wir können nun mal nur darüber spekulieren, was im Kopf des russischen Präsidenten vorgeht. Deswegen müssen wir unser eigenes Handeln in den Mittelpunkt stellen, unsere Ziele definieren, wie die Ukrainer ihre, und auf dieser Grundlage eine Politik betreiben, die nicht zu einer Eskalation führt. Ich weiß, dass wir mit unserer Sichtweise bei den Verbündeten anecken. Aber es ist wichtig, dass wir im Gespräch bleiben und gemeinsame Positionen finden. Ich denke, dass kann uns in Zukunft immer noch gelingen.

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/243732453>